

GEMEINDEBRIEF

Katholische Gemeinde St. Marien Dresden - Cotta | Weihnachten 2020





Aus dem Inhalt

- 2 Geleitwort
- 4 Einladung zur Bildbetrachtung
- 6 Meine lieben (hoffentlich) Geretteten
- 8 Schatzkammer Sakristei
- 10 Aus hundert Tagen wurden mehr
- 13 Eilmeldung nach Redaktionsschluss
- Wahlergebnisse
- 14 Abschied von Pater Paskalis
- 19 Kolpingabend einmal anders
- 20 Verantwortung teilen
- 22 Midlifekreis pilgert
- 24 Erstkommunion 2020
- 27 Ministranten-Nachrichten
- 28 So war's vor 98 Jahren (1922)
- 29 Wichtige Termine
- 30 Hauptamtliche Mitarbeiter*innen
- 31 Kontakt / Impressum

Titel: Die Geburt Christi
Herkunft: Griechenland (Kreta)
Entstehungszeit: Ende 16. Jahrhundert
Technik: Eitempera auf Holz
Maße: 55,5 x 34,5 cm
Inventarnummer: 475
Besitzer: Ikonen-Museum Recklinghausen
Die Druckgenehmigung liegt der Redaktion vor.

„Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ Joh 1, 14

Liebe Schwestern
und Brüder,
liebe Gemeinde,



gerade dann, wenn die hochschwängere Maria Schutz und Ruhe braucht, muss sie sich mit ihrem Mann Josef auf den Weg machen, um an der vom Kaiser angeordneten Volkszählung teilzunehmen. Die Umstände der Geburt Jesu könnten gar nicht dramatischer sein, als das, was uns das Evangelium beschreibt (Lk 2,1-14). Die Erfahrung der Obdachlosigkeit, der Armut, des Ausgegrenzt- und nicht Angenommen-Seins („in der Herberge war kein Platz für sie“) begleitet die beiden auf dem Weg nach Betlehem. Die Politik schert sich wenig um die Belange der einfachen Menschen, auch wenn es um die Grundbedürfnisse des Lebens geht, in Frieden zu leben, Familie zu gründen, Kinder zu bekommen und sie großzuziehen. Wäre es nicht richtiger gewesen zu warten, bis die Umstände günstiger sind? Aber die



Menschen haben bereits lange genug auf den verheißenen Messias gewartet, nun ist die Zeit des Handelns. Wir müssen heute dankbar sein, dass Maria und Josef nicht lange überlegen und warten, sondern handeln - und zwar richtig, sie erfüllen nämlich den Willen Gottes. Was haben die Menschen seit dieser Nacht gelernt? Was hat sich geändert? Genauso wie damals gibt es heute immer noch Armut und Krieg, die Menschen befinden sich auf der Flucht, weil sie um ihr Leben bangen müssen. War diese Geburt vergeblich? Die Antwort ist: nein. Es ist grundsätzlich alles anders. Durch die Geburt Jesu tritt Gott in die Geschichte seines Volkes. Seine Göttlichkeit durchdringt alles, was begrenzt, klein und unvollkommen ist. Die Menschlichkeit ist zwar immer noch auf dem Weg zu ihrem Ziel, der Fülle des Lebens mit Gott. Das Unterwegssein zu diesem Ziel hat aber durch die Menschwerdung Gottes einen tiefen Sinn und eine ungeheure Wichtigkeit bekommen. Das Streben nach diesem Ziel duldet auch keine Verzögerung, denn die Fülle der Zeit ist schon da (in der Krippe), aber nicht alle Menschen

nehmen sie wahr. Das Interesse Gottes für die Menschen, für ihr Leben, ihre Sorgen und Ängste, ihre Freuden und Hoffnungen ist ansteckend. Gott, der sich menschlich zeigt, beschämt uns, weil wir merken, dass auf dem Weg der Heiligkeit zu der wir berufen sind, unsere Menschlichkeit auf der Strecke bleibt und verloren geht. Deshalb dürfen wir an diesem Weihnachtsfest erneut rufen und alle Menschen dazu einladen: „Mache es wie Gott, werde Mensch“.

Liebe Schwestern und Brüder, zum Fest der Geburt Christi wünsche ich Ihnen Frieden, Besinnung, Segen und Freude, aber auch Mut und Ausdauer in unserer Sendung, die Zeugen dieser Botschaft für die heutige Welt zu sein. Möge uns das Neue Jahr 2021 unserem Ziel, dem menschengewordenen Gott, näher bringen.

Ihr Pfarrer
P. Sławomir Rakus SVD

Lukas 2,6-7

Es geschah, als sie dort waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

Auf der Vorderseite unseres Gemeindebriefes ist in diesem Jahr die Ikone "Die Geburt Christi" abgebildet. Kommt Ihnen dieses Bild bekannt vor? Das wäre sehr wahrscheinlich, da es in der Ikonografie üblich ist, Bilder immer wieder abzumalen. So entstehen viele Originale in verschiedenen Variationen.

Nehmen Sie sich etwas Zeit für dieses Bild, ich bin sicher, Sie werden einen Gewinn davon haben. Eine Bildbetrachtung kann in fünf Schritten erfolgen.

1. Lassen Sie das Bild auf sich wirken. Nähern Sie sich dem Bild, indem Sie beschreiben, was sie sehen: Personen, Farben, die Aufteilung des Bildes. Wo ist das Zentrum, was ist am Rand angeordnet? Was empfinden Sie bei der Betrachtung des Bildes? Was zieht Sie an, was stößt Sie ab? Vermeiden Sie in diesem Schritt eine Deutung des Bildes.

2. Jetzt beschreiben Sie, was Sie sehen. Personen, Tiere, Handlungen. Es ist nicht immer leicht, alles richtig zu deuten. Und damit es nicht allzu phantasievoll wird, folgt hier eine kleine Unterstützung*:

Als oft wiederkehrendes Motiv sehen wir hier eine steil aufgetürmte Felsenlandschaft. Das Zentrum des Bildes erschließt sich von selbst. Maria liegt erschöpft auf einem roten Tuch, welches den Blick einfängt. Dahinter - etwas unscheinbar - Jesus in der Krippe. Mit Ochs und Esel, die sich im Augenblick als Einzige für ihn interessieren. Von Ochs und Esel hören wir in unseren Lesungen nichts, dennoch tauchen sie in jeder Krippendarstellung auf. Sie entstammen dem Pseudo-Matthäusevangelium, welches erst ca. 600 n. Chr. entstand und sich sehr ausführlich mit der Kindheit Jesu befasst.

Ringsherum finden wir verschiedene Szenen. Rechts unten grübelt Josef darüber nach, wie er eigentlich in diese Situation gekommen ist. Zweifel plagen ihn. Die Person ihm gegenüber wird unterschiedlich gedeutet. Es könnte der Prophet Jesaja sein, der versucht, ihm zu erklären, dass nun seine Vorhersage von der Jungfrauengeburt in



Erfüllung gegangen ist und es somit keinen Grund gibt, beunruhigt zu sein. Es könnte aber auch der innere Zweifler sein, der versucht, Josef in seinem Zweifel zu bestärken. Links von Josef sind Hebammen damit beschäftigt, Jesus zu baden. Oberhalb von Josef verkündigt ein Engel dem Hirten die Botschaft von der Geburt Jesu. Zu Füßen des Hirten kann man die Schafe erkennen. Links oben singt, stehend auf einem Felsen, der Engelchor. Darunter sieht man die drei Weisen aus dem Morgenland heranreiten. Die dargestellten Szenen sind zeitlich versetzt.



3. Jetzt, wo wir wissen, wer wer ist, können wir noch einmal schauen, welche Beziehungen es gibt, wer oder was mit wem korrespondiert: durch Farben, Aktionen, Berührungen, Zu- oder Abgewandtheit.

4. Was spricht mich besonders an, mit welcher Person oder Situation kann ich mich identifizieren? Was resultiert daraus?

5. Was sagt mir das Bild in meiner Beziehung zu Gott und den Menschen? Welche Haltungen, Perspektiven oder Handlungen folgen daraus?

Am Ende kann ich dies als Frage, Bitte oder Dank vor Gott bringen.

Vielleicht sind Sie dem Bild nun etwas näher gekommen. Möge uns das Bild über Weihnachten begleiten und helfen, die Weihnachtsbotschaft persönlich erfahrbar werden zu lassen.

Dietmar Palme

* Quelle: "Geburt Jesu - in Wort und Bild" von Erhard Gaß



Meine lieben (hoffentlich) Geretteten!

Mk16,15-16

15 Dann sagte er zu ihnen: **Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!**

16 **Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden.**

Wir Christen sind also alle gerettet – oder nicht? Getauft sind wir doch alle, auch wenn die meisten von uns dabei nicht wussten, was mit uns geschah. Und Glauben haben wir doch alle. Wir glauben an das, was wir im „Credo“ aussprechen! - Oder doch nicht alles, nicht so ganz?

Es lohnt sich schon – nein, es ist zwingend notwendig – wenn wir ein Wort der Bibel zu verstehen versuchen, den Kontext mitzulesen, denn es ist der größte Schatz, den die Apostel durch die Kirche zu uns gebracht haben.

Würde ich unseren Text für sich wörtlich nehmen, müsste ich mir am besten ein Flugzeugticket kaufen und auf der ganzen Welt den Menschen (und auch den Kühen, Schweinen und Hühnern – nämlich allen Geschöpfen) aus der Bibel vorlesen.

In dem Bericht aber, der uns von Mar-

kus überliefert worden ist, stehen davor die Geschichten der Frauen, die sich vor dem leeren Grab fürchteten, von den Jüngern, die ihnen nicht glaubten und vom Tadel Jesu an die Apostel wegen ihres Unglaubens. Danach aber ist von Hilfe, Schutz und Beistand die Rede, davon, dass neue Sprachen gesprochen werden, wenn sie in ihrer Umwelt verkündigen.

Obwohl die Apostel zunächst ungläubig waren, haben sie den Kern des Auftrages aufgenommen und in ihrer Welt und bis zu uns weitergegeben: Verkündet das εὐαγγέλιον – das Evangelium, die gute, frohmachende Nachricht. Bedeutet es, das, was im Buch der Bibel aufgeschrieben ist, vorzulesen? Im erweiterten Sinne schon, primär aber heißt es: Lasst es alle erfahren, wo immer ihr ihnen in eurer Welt auch begegnet – Gott liebt seine Geschöpfe! Seine Liebe zu den Geschöpfen ist so unfassbar groß wie er selbst, sodass wir sie von uns aus gar nicht glauben oder erfassen können. Wir können nicht das ganze Universum begreifen und einen einzelnen Menschen niemals vollständig. Und dann sollen wir die Größe der Liebe Gottes auch noch für andere erfahrbar machen??



Mir gelingt das nicht so ganz – mindestens fünf mal am Tag. Ich gewinne jede Wette: Ihnen geht es nicht viel anders. Der komische Typ um die Ecke, die hochnäsige Bearbeiterin auf dem Amt, die nichtssagenden Politiker im Fernsehen, der Ignorant in der Straßenbahn ohne Atemschutz ... (Aufzählung beliebig – je nach persönlichen Erfahrungen).

Sind die Apostel wegen ihres Unglaubens verdammt?

Bin ich wegen meines Unglaubens verdammt?

Sind wir wegen unseres Unglaubens verdammt?

Ich (wir) sollten öfter mal einen kostenlosen Sprachkurs für jeden Tag buchen, wie uns der nachfolgende Bibeltext auffordert. Einen besonderen Kurs. Einen Kurs in den Sprachen der Liebe. Wieviele Sprachen gibt es da und doch versteht jeder jeden Menschen und sogar die Tiere – alle Geschöpfe - verstehen sie. Sie ist sehr leicht erlernbar aber sehr schwer vollkommen zu beherrschen. Als Lernhilfe empfehle ich die Bibel.

Die Apostel und auch wir sind nicht verdammt worden! Noch haben wir Zeit, in unserer Welt das „Evangelium“ ein wenig erfahrbar zu machen.

Vielleicht so wie der verzweifelte Vater, der seinen geliebten Sohn retten wollte und - obwohl auch die Apostel nichts ausrichten konnten - sich in letzter Instanz mit den Worten an Jesus wandte:

Ich glaube; hilf meinem Unglauben!
(Mk 9, 24)

Wenn wir es so machen, können wir nicht viel falsch gemacht haben.

Hans Kowalski



"Hohes Lied" Chorfenster der St. Marien-Andreas Kirche in Rathenow.

Wie in jedem Jahr war auch Anfang dieses Jahres der Weihnachtsschmuck St. Mariens wieder zu entfernen und in verschiedenen Räumlichkeiten zu verstauen – verbunden mit einer gründlichen Jahres-Erst-Reinigung unserer Pfarrkirche. Zum Glück nahmen viele helfende Gemeindemitglieder an dieser Aktion teil. Ich hatte mir für dieses Mal vorgenommen, vor allem in und auf den Oberschränken der Sakristei für mehr Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Hier lagert traditionell - gut in Kartons verpackt - das Gros der weihnachtlichen Ausstattung.

Auf der Suche nach geeignetem Stauraum fiel mir dabei eine kleine Tafel auf, deren Gebrauch ich bisher in sakralen Zusammenhang noch nicht erlebt hatte.



Eingefasst in einen hölzernen Korpus befindet sich eine quadratische Steinplatte, versehen mit fünf Kreuzen, wie man sie von geweihten Altären kennt. Auf dessen Rückseite ist - mit Papier befestigt - eine leider nicht mehr ganz vollständige lateinische Inschrift. Allein aus der Jahreszahl wurde erkennbar, dass es sich um ein sehr altes Fundstück handeln musste.

Einigen Gemeindemitgliedern hatte ich meinen überraschenden Fund sogleich bekannt gemacht und zugleich um Übersetzungshilfe gebeten. Dabei erfuhr ich neben dem textlichen Inhalt auch, dass es sich um einen sogenannten Altarstein handelt. Ein tragbarer Altar (lat. altare portatile), auch Tragaltar also, der in der katholischen Kirche früher einerseits dort zum Einsatz kam, wo Altäre nicht aus Stein sondern vielfach aus Holz gefertigt waren. Denn der für die Messfeier vorgeschriebene feste und in Stein ausgeführte Altar mit eingelassenen Reliquien von Heiligen geht auf das Konzil von Trient in der Mitte des 16. Jahrhunderts zurück, das u. a. den Hochaltar als liturgisches Zentrum des Kirchenraumes beschloss.

Doch aus welchem Grund besitzt unsere St. Marien-Gemeinde einen Tragaltar? Immerhin existiert bereits seit der Weihe



Übersetzung der Aufschrift auf dem Tragaltar der Sankt-Marien-Kirche in Dresden-Cotta:

Im Jahr des Herrn 1738, am 17. September, ist von dem durchlauchten und hochwürdigsten Herrn, Herrn Moritz Adolf Karl, Herzog von Sachsen, Erzbischof von Pharsalia, Bischof von Leitmeritz, dieser Tragaltar zur Ehre des allerhöchsten Gottes geweiht worden. In ihm eingeschlossen sind Reliquien des heiligen Theo..., des heiligen Märtyrers Desiderius und der heiligen Märtyrerin Victoria.

unserer Kirche im Jahr 1906 ein steinerner Altar – zunächst ein von der Königin-Witwe Carola (1833-1907) gestifteter Sandstein-Hochaltar, der mit dem Umbau nach 1970 durch den aktuellen Granitaltar ersetzt worden ist. Wurde der Altarstein vor nunmehr 114 Jahren vielleicht dort zusätzlich mit eingelassen? Oder war er bereits lange zuvor im Gebrauch?

Andererseits lag die Bestimmung des Tragaltares vor allem auch darin, dass ihn reisende Priester mitführten, wenn sie außerhalb von Gotteshäusern die Heilige Messe feierten – etwa auf Missi-

onsreisen oder während Kriegseignissen. Denn nur auf diesem geweihten Stein durften Kelch und Patene während des Hochgebetes abgestellt werden. War dementsprechend sein Einsatz vielleicht in diversen Außenstellen der ab Oktober 1906 innerhalb der Pfarrei Dresden-Friedrichstadt errichteten Expositur (Seelsorgestelle) Dresden-Cotta? Der Gründungszeit unserer eigenen St. Marien-Gemeinde also mit ihrem großen Pfarrgebiet, das eine Vielzahl kleiner Ortschaften umfasste.

Wie und durch wen dieses tragbare Reliquiar letztlich in den Besitz unserer Gemeinde kam, lässt sich heute wohl kaum noch authentisch belegen, da Kirchenchronik und Zeitzeugen hierzu keine Auskunft geben. Umso mehr wäre überlegenswert, wie wir mit diesem geweihten Gegenstand künftig umgehen sollten. Vielleicht gibt es Anregungen und Vorschläge, den Tragaltar seiner bisherigen Verborgenheit zu entreißen und ihn würdiger als bisher zu präsentieren. Ein Vorhaben, dem sich die St. Marien-Gemeinde auch im Hinblick auf ihre Stellung innerhalb der neu gegründeten Pfarrei traditionsbewusst stellen könnte.

Andreas Gutsche



Erst im November 2019 bist du uns vorgestellt worden mit dem Zusatz, du bleibst 100 Tage in Dresden.

Nun ist ein Jahr vergangen und wir haben das Glück, dass du immer noch in Dresden bist.

Möchtest du vielleicht kurz erzählen, wie es zu dieser Verlängerung kam?

Der Grund, warum meine Verlängerung zustande kam, ist das niederländische Visum, das ich nicht bekommen konnte. Meine ursprünglich zugewiesene Gemeinde war Steyl. Daher brauchte ich ein Visum, um mich dort als Einwohner registrieren zu lassen oder meine Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Aber dann war es nur möglich, wenn ich ein Jahr in Berlin geblieben wäre mit der Teilnahme an ei-

nem einjährigen Kurs der niederländischen Botschaft. Am Ende des Kurses hätte ich eine Bescheinigung erhalten, mit der ich ein Visum und eine Aufenthaltserlaubnis in den Niederlanden beantragen kann. Da ich das Visum nicht mehr bekommen konnte, baten meine Oberen darum, hier zu bleiben. So kam meine Erweiterung zustande.

Nun wurde dieses eine Jahr in Dresden ein sehr besonderes Jahr. Sicherlich auch für dich. Wie würdest du dieses Jahr in wenigen Worten für dich beschreiben?

Als neu geweihter Priester war es ein herausforderndes Jahr für mich, seit ich versuchte, meine pastorale Identität als Priester und Missionar zu erlangen. Plötzlich brach die Pandemie aus und sperrte uns ein. Ich konnte nicht viel tun. Die Kirche, die vorsichtig mit sozialen Medien umgeht, hat meine Fähigkeit eingeschränkt, Menschen während dieser Pandemie zu erreichen. Gleichzeitig hat es sich gelohnt, weil ich viel daraus gelernt habe. Tatsächlich hat es mir geholfen, meine pastoralen Fähigkeiten zu erweitern



und zu entwickeln. Aufgrund der Pandemie begann ich, meine Predigten auf WhatsApp und vielen anderen sozialen Medien mit Freunden in verschiedenen Sprachen (Französisch, Englisch und Deutsch) zu teilen. Dadurch habe ich meine homiletischen Fähigkeiten verbessert. Eine weitere wichtige Sache, die ich durch diese Pandemie gelernt habe, war Geduld und Mut. Geduld hat meine Toleranzschwelle erhöht. Es gab mir die Voraussicht, Hindernisse auf meinen pastoralen Standorten zu erwarten und entsprechend damit umzugehen. Und wenn ich Herausforderungen erwarte, bereite ich mich darauf vor, mit mehr Mut, Stärke und Optimismus darauf zu reagieren. Und das war eine der Quellen, aus denen ich mehr Energie bekomme, um vorwärts zu kommen, zusätzlich zu Gebet, Gemeinschaft, und Freundeskreis.

Du hast selbst ja schon so einige Städte erlebt. Was macht Dresden für dich so besonders?

Ich versuche immer, überall nach Hause zu kommen. Und um eine

neue Stadt zu meinem Zuhause zu machen, muss ich sie lieben. Um es zu lieben, muss ich Dinge finden, die ich in der Stadt liebe. So liegt Dresden in der Nähe vieler berühmter Städte wie Prag in der Republik Tschechien, Berlin, der Hauptstadt Deutschlands. Dresden hat auch viele historische Orte für Besichtigungen. Und ich liebe diese Sehenswürdigkeiten sehr.

Du arbeitest gern mit Kindern und Jugendlichen zusammen, was macht dir dabei am meisten Freude?

Es gibt viele Faktoren, die mir bei der Arbeit mit jungen Menschen und Kindern Spaß machen. Wenn ich jedoch meinen Favoriten auswählen müsste, würde ich sagen, dass es das Wunder ist, das ich jeden Tag in ihnen sehe. Es bringt mich dazu, die kleinen Dinge im Leben zu schätzen und zwingt mich, langsamer zu werden und es ruhig anzugehen. Außerdem arbeite ich gerne mit Kindern, weil sie für mich Hoffnung und Zukunft darstellen. Das Wachstum der Kinder ist eine Ansammlung von Erfahrungen und Bildung. Ein Teil des Wachstums eines Kindes zu sein,



bringt daher nicht nur eine wichtige Verantwortung mit sich, sondern auch große Belohnungen.

Meistens sieht und erlebt man dich bei Gottesdiensten, aber ein Seelsorger hat sicherlich auch noch andere Aufgaben. Vielleicht kannst du uns einmal einen Einblick geben, was alles zu deinen Aufgaben gehört.

Ich bin in zwei Gemeinden (Cotta und Löbtau) im Jugenddienst tätig und helfe bei der Vorbereitung der Erstkommunion in St. Paulus, arbeite mit den Messdienern zusammen, mit dem liturgischen Team in St. Paulus, mit dem Alpha-Kurs und den älteren Menschen in Löbtau...

Als du im Oktober beim Kolpingabend einiges über dich erzählt hast, war dein letzter Satz: Ende des Jahres werde ich Dresden wieder verlassen.

Wohin zieht es dich? Warum zieht es dich weg? Was sind deine Ziele für die nächsten Jahre?

Ich werde nach Taiwan gehen, um höhere Studien in Sinologie zu ma-

chen. Dies war mein Traum, Sinologie zu studieren und ein Mitglied des Instituts Monumenta Serica (IMS) zu werden. Tatsächlich möchte ich chinesische Philosophie und Religionen studieren.

Ich möchte Danke sagen, Danke für deine Zeit für die Beantwortung der Fragen. Danke aber auch, dass wir dich kennenlernen und erleben durften. Dir für die bevorstehende Advents- und Weihnachtszeit etwas Besinnlichkeit und für die Zukunft Gottes Segen und viel Gesundheit.

Konstanze Günther
sprach mit Pater Victorin



Wahlergebnisse

Nachdem am 14. und 15. November 2020 wie überall in unserem Bistum auch in unserer Pfarrei die Ortskirchenräte und Kirchenvorstände gewählt worden sind, soll hier nur kurz über das Ergebnis informiert werden.

Von den insgesamt 51 für den Ortskirchenrat vorgeschlagenen hatten sich 8 Gemeindemitglieder bereit gefunden, für dieses Amt zu kandidieren. Die Auszählung der abgegebenen Stimmen brachte folgendes Ergebnis:

Hubert Mangold (86 Stimmen), Veronika Schmidt (76), Konstanze Günther (76), Steffen Dvorak (69), Andreas Weser (57), Elke Trumpp (53), Lucia Dvorak (51), Maria Dvorak (33).

Nach Ablauf der vorgegebenen Einspruchsfrist sind die 6 Gewählten mit den meisten Stimmen als Mitglieder im Ortskirchenrat der Gemeinde St. Marien bestätigt.

In den Kirchenvorstand der Pfarrei Selige Märtyrer vom Münchner Platz



öffentliche Stimmenauszählung

wurden folgende Personen gewählt:

Gregor Domes (153), Joachim Linek (143), Dr. Christoph Trumpp (139), Hubert Mangold (126).

Für dieses Gremium sind weitere 14 Ersatzmitglieder aus den vier Gemeinden unserer Pfarrei gewählt worden.

Die Wahlbeteiligung in unserer Gemeinde lag bei 8%.

Allen an dieser Wahl Beteiligten, besonders jenen, die sich um eine reibungslose Vorbereitung und Durchführung sorgten, sei ganz herzlich gedankt.

Andreas Gutsche

Abschied von Pater Paskalis



Als uns die Nachricht erreichte, dass Pater Paskalis im Koma liegt, haben viele Menschen aus verschiedenen Himmelsrichtungen für

ihn gebetet. Seine letzten Wochen waren ein Kampf mit der Hoffnung und ein Kampf der Mediziner gegen den Tod. In diesem Kampf hat der Tod wieder einmal seinen Sieg gefeiert. Paskalis wollte sich eigentlich in Indonesien weiterbehandeln lassen. Sein Plan ist leider nicht aufgegangen. Für Pater Paskalis war der Tod eine Erlösung, obwohl es für uns schmerzlich ist. Viele unter uns werden ihn vermissen.

Seine Berliner Kommunität hat ihm bis zuletzt beigestanden. Diese Gemeinschaft ist eine Familie, ein Zusammenhalt besonders in schweren Stunden. Die Ärzte im Krankenhaus waren sehr angetan, dass Paskalis jeden Tag Besuch hatte. Mit dem Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ haben die Mitbrüder seinen letzten Atemzug begleitet. Seine Angehörigen wurden ständig informiert.

Paskalis war eine Person, die eine

Gemeinschaft lebendig hält. Seine Gemeinschaft in Berlin ist sehr betroffen von seinem Weggang.

Pater Paskalis hat in verschiedenen Orten gewirkt und tiefe Spuren hinterlassen, u.a. in Hamburg, Dresden und Berlin. In seinem Nachruf ist zu lesen: „Seine pastoralen Aufgaben nahm er ernst und er war immer für die Menschen da. Sein Motto war, auf Augenhöhe und Respekt den anderen zu begegnen. Diese Grundhaltung machte das Miteinander mit ihm leicht, denn er war nie abgehoben als Priester.“

Seine Anfangszeit in der Diasporagemeinde in Dresden war nicht so einfach für ihn als ein Geistlicher, der nicht aus Europa kommt. Aber nach kurzer Zeit war Pater Paskalis durch seine unkomplizierte Art und Weise im Umgang mit den Leuten sehr schnell angekommen.

Nach seiner guten seelsorgerischen Tätigkeit in Dresden hat er gemerkt, dass er etwas müde geworden war und seine Gesundheit nicht mehr in gutem Zustand war. Nur einigen Freunden sagte er damals ehrlich, dass seine Krankheit lebensbedrohlich war. Er brauchte eine Pause und verbrachte ein Sabbatjahr, um seine



Englischkenntnisse in den USA zu verbessern und an dem Erneuerungskurs in Nemi, bei Rom, teilzunehmen.

Pater Paskalis war eine Person, die der Vergangenheit nicht nachtrauerte. Mit Dankbarkeit nahm er Abschied von den alten Wirkungsorten und mit Freude ging er den neuen Verpflichtungen entgegen. Mit frischem Elan kam er Ende 2015 nach Berlin. Er wurde sofort durch seine Fröhlichkeit eine wichtige Säule der Gemeinschaft. Er hat sich wieder getraut, größere Verantwortung zu übernehmen als Pfarradministrator vertretungsweise hier in der Heilig-Geist-Gemeinde. Leider musste er nach ca. 9 Monaten aufgeben, da seine Gesundheit nicht mehr mithalten konnte. Meistens hat sein Pastoral im Altenheim und in der Indonesischen Gemeinde ihm viel Freude gemacht. Er war ein guter Priester, Bruder, Zuhörer und Motivator für seine Landsleute, denn diese Studentengemeinde ist ein Zuhause für seine Landsleute. Er war sehr verbunden mit seiner indonesischen Gemeinde.

Wir trauern um ihn, aber wir tun dies in dankbarer Erinnerung. Wir möch-

ten dankbar auf die glücklichen Tage zurückschauen, die wir gemeinsam mit Pater Paskalis erlebt haben.

Pater Paskalis war ein Mensch von lebensfroher Natur. Das Lächeln markierte stets sein Gesicht. Ja, er war ein fröhlicher Mensch; einer, der gerne und viel lachte, der mit seiner Fröhlichkeit und Unbeschwertheit andere anstecken konnte; einer, der





Wärme ausstrahlte; einer, der keine Trübsal blies, sondern mit dem wir zusammen viel gescherzt haben - auch in der Zeit, wo es ihm zunehmend schlechter ging. Die Krankheit hat seine Fröhlichkeit nicht zerstört. Sein Frohsinn und seine Fröhlichkeit sind prägend und beeindruckend gewesen. Ein Beisammensein mit ihm war ohne Lachen unvorstellbar.

Es ist schwer, dies alles zu begreifen - nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen -, dass er nicht mehr da ist. Der Tod zerstört menschliche Gemeinschaft, das erleben wir jetzt, gerade, wenn man sich aneinander gewöhnt hatte, wenn man miteinander vertraut war. Ja, der Tod zerstört menschliche Gemeinschaft.

Und trotzdem glauben wir, dass der Tod die Gemeinschaft Gottes mit einem Menschen nicht zerstören kann. Es ist wahr, wenn der Tod das Wort gesprochen hat, dann können wir nichts mehr tun. Eines aber können wir auch dann noch wagen: Wir können Pater Paskalis in Gottes Hand empfehlen. Gott mag ihn mit seiner frohen und heiteren Art aufnehmen. Er hat ein fröhliches Menschenleben gelebt. Wir hoffen, dass

er nun die Chöre der Engel mit seinen musikalischen Talenten verstärken darf. Bewahren wir die Erinnerung an ihn in unseren Herzen - mit seiner Fröhlichkeit und mit seinem tiefen, menschlichen Glauben. Danken wir Gott für die Gabe Gottes, die er uns durch das Leben von Pater Paskalis geschenkt hat.

Nun ruhe aus in Gottes Hand. Der Herr nimmt dich auf. Ruhe in Frieden, wir haben Dir zu danken. Amen.

Kostanze Günther



Dampferfahrt mit der Weißen Flotte

Am 18. September 2020 war es soweit – endlich konnten wir unsere bereits mehrfach verschobene Dampferfahrt antreten. Geplant war die verheißungsvoll klingende „Abendliche Schlösserfahrt mit Dixie-Swing“ schon im September 2019, allerdings hatten wir versäumt, die Karten dafür vorzubestellen. Das Schiff war rettungslos ausgebucht, und für uns hieß das: der Ausflug musste ins nächste Jahr verschoben werden. Natürlich hatten wir daraus gelernt und gleich eine ausreichende Reservierung für den 8. Mai 2020 vorgenommen. Doch wieder wurde nichts daraus – diesmal wegen Corona. Also wieder verschieben und hoffen, dass es nun endlich klappt. Hat es auch, allerdings nicht mit Dixie-Swing, sondern mit Piano- und Saxophonmusik, was aber auch wunderbar war, da man sich trotz Musik gut unterhalten konnte.

Angemeldet hatten sich 18 Personen zwischen 11 und 86 Jahren aus unserer Kolpingfamilie und aus der Gemeinde. Letztendlich waren wir 20, denn auch Pater Jobin und Pater Victorin waren dabei. Voller Vorfreude und natürlich mit Mund-Nasen-Bede-



ckung betraten wir das Salonschiff „Gräfin Cosel“ und nahmen die vorreservierten Plätze ein. Es war richtig schön, die großen Panorama-Glas-scheiben, die dezente Musik, ab und zu die Erklärungen, wo wir gerade vorbeifuhren, das leckere Essen und überhaupt die Gemeinschaft nach der langen Zeit coronabedingter Einschränkungen. Start war 19 Uhr, ein milder Abend, blauer Himmel, wir fuhren in den Sonnenuntergang. Traumhaft. Die Fahrt ging bis Pillnitz und zurück, insgesamt 3,5 Stunden. Die Zeit verging wie im Fluge, es gab so viel zu erzählen und zu sehen. Für unsere Pater war es das erste Mal, dass sie mit der Weißen Flotte gefahren sind. Aber auch für alle anderen war die Fahrt ein schönes unvergessliches Erlebnis.

Martina Weser

Mitarbeit im Pfarrgemeinderat - 6 Jahre, eine lange Zeit

Die Arbeit des bisherigen Pfarrgemeinderates (seit Mai „Seelsorgerat“) ist nun zu Ende gegangen. Die reguläre Legislaturperiode war vom Oktober 2014 bis Oktober 2018. Auf Grund der damals zu erwartenden Umstrukturierungen wurden die Pfarrgemeinderäte von der Bistumsleitung gebeten, auf freiwilliger Basis die Amtsperiode bis zur Neugründung der Pfarrei weiterzuführen.

Was hat uns nun bewogen, über die reguläre Zeit hinaus bereitwillig im „Übergangs-PGR“ mitzuarbeiten? Dazu habe ich mit Steffen Walther gesprochen, wir haben unsere Gedanken zusammengetragen.

Ausschlaggebend für diese Entscheidung war für uns die harmonische Zusammenarbeit in der Gruppe, die gute Kommunikation untereinander und das gute Verhältnis zu Pater Sylwester. Die Probleme und Aufgaben wurden stets auf der Sachebene disku-



Klausurtagung des PGR

tiert und trotz mancher konträren Meinungen kam es nie zu Befindlichkeiten oder verletzten Reaktionen. Ich glaube, dass die meisten ehemaligen PGR-Mitglieder unsere Ansicht teilen.

Viele gute Initiativen für unsere Arbeit brachte unsere Vorsitzende, Maria Groß, ein. Ihr großes Engagement ist sicher nicht selbstverständlich und wir danken ihr für ihren unermüdlichen Einsatz. Sie war auch in den Jahren der Umstrukturierung, die aus jetziger Sicht doch recht turbulent waren, eine engagierte Vermittlerin zu den anderen Gemeinden der Verantwortungsgemeinschaft.

Besonders das letzte Jahr brachte durch die konkreten Schritte der Umstrukturierung wenig Er-



freuliches. Die Art und Weise der Umsetzung empfanden wir in mancher Hinsicht müßig und unerquicklich. Wir konnten uns oft des Eindrucks nicht erwehren, dass viele Entscheidungen schon feststanden und uns durch die Abstimmungen nur Demokratie vorgetäuscht wurde. Besonders frustrierend empfanden wir den Prozess der Namensfindung für die neue Pfarrei. Nach endlosen Plänkeleien wurde uns dann der Wille einiger Weniger „demokratisch aufgedrängt“.

Durch derartige Situationen wurde unsere PGR-Gemeinschaft auf manche Probe gestellt, doch wir haben diese gemeinsam gut bestanden und können nun nach

sechs Jahren als Freunde auseinandergehen.

Wenn ich selbst auf über 30 Jahre in verschiedenen Pfarrgemeinderäten und anderen kirchlichen Gremien zurückblicke, waren diese letzten sechs Jahre mühevoll und doch sehr harmonisch und damit für mich die Besten.

Und ein altes Sprichwort sagt: „Wenn´s am Schönsten ist, soll man aufhören.“

Dem neuen Ortskirchenrat wünsche ich Kraft und Mut, neue Wege zu gehen und trotzdem Gutes zu bewahren. Vor allem wünsche ich eine gute harmonische Zusammenarbeit. Dies kann gelingen, wenn man aufeinander hört, und sich niemand als besonders wichtig hervortut.



Verabschiedung der Räte

Holger Trumpp

auf dem „Sächsischen Jakobsweg“ von Seitschen bis Bischofswerda.

Am Samstag, den 19. September, pilgerten 14 Personen des Midlifekreises bei schönstem Spätsommerwetter auf einem Teil des Sächsischen Jakobsweges. Auf insgesamt 210 Kilometern führt dieser Pilgerweg, angelehnt an die alte Frankenstraße, von Bautzen nach Zwickau.

Zunächst fuhren wir mit dem trilex-express sowie Mund- und Nasenbedeckung in Richtung Görlitz bis zum Bedarfshalt-Bahnhof Seitschen.

Um auf den Pilgerweg zu gelangen, liefen wir zunächst nach Birkau. Dort war auch unsere 1. Station. Sie begann mit dem Gebet „Du Gott des Aufbruchs“.

In diesem Jahr sollte uns der dritte Teil des Leitwortes unserer Pfarrei begleiten, das aus dem Markus-evangelium stammt: „Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangeli-

um allen Geschöpfen.“

Dazu hörten wir einen Text und die Textauslegung von Björn Siller. Wir wurden aufgefordert, uns auf dem nächsten Wegabschnitt dazu persönliche Gedanken zu machen.

Unser Weg führte weiter über Neuspittwitz nach Medewitz. Nach einem ausgiebigen Picknick im Grünen wurden wir in der 2. Station zu folgenden Überlegungen für die nächste Wegstrecke aufgefordert:

Wie geht es mir selbst mit dem Auftrag, Botschafter*in Jesu zu sein?
Wo sehe ich Orte und Gelegenheiten, um mit Menschen, für die Gott und Kirche wenig oder kaum Bedeu-





nach Bischofswerda und von dort mit dem trilex-express wieder zurück nach Dresden.

Wir waren alle sehr dankbar für diesen schönen gemeinsamen Tag - unterwegs in einer vorherbstlich reizvollen Landschaft - auch wenn aus den ursprünglich geplanten 14 km schließlich ca. 20 km wurden.

tung haben, über meinen Glauben ins Gespräch zu kommen?

Unser Weg führte weiter zur Evangelischen Kirche nach Demnitz-Thumnitz. Wir sangen in der Kirche einige Lieder.

Kurz vor Bischofswerda tauschten wir uns als Gruppe in einer regen Diskussion über unsere Gedanken auf dem zurückgelegten Weg und die aktuellen Probleme der Kirche aus.

Nach einem Abschlussgebet ging es

Maria Nolte

Bereits im Spätsommer 2019 machte sich eine Gruppe von 12 Dritt- und Viertklässlern auf, gemeinsam den Weg zur Erstkommunion zu beschreiten.

Konstanze Günter und Veronika Schmidt hatten sich bereit erklärt, die „Reiseleitung“ zu übernehmen; ein „Reiseplan“ machte den Weg bis zum großen Ereignis im April 2020 greifbar: Neben wöchentlichen Treffen donnerstags nachmittags waren im Frühjahr 2020 auch zwei Familientage und

als Abschluss der Vorbereitungszeit eine gemeinsame Erstkommunionfahrt ins Bischof-Benno-Haus in Schmochtitz geplant.

Der Start gelang planmäßig: Die Gruppe lernte sich immer besser kennen und erschloss sich Schritt für Schritt die theoretischen Grundlagen. Es drehte sich um unsere Kirche, die Taufe, das Glaubensbekenntnis, Gebote, Sakramente, den Ablauf der Messe, Feste usw. – von Veronika und Konstanze alles sehr anschaulich erklärt und „aufge-





peppt“ mit Geschichten, Bildern, Rätseln und „Forschungsaufgaben“. Der Donnerstagnachmittag war bei uns immer ein sehr beliebter Termin, der im Nachgang oft Gesprächsstoff für die ganze Familie lieferte.

So ging der Winter vorüber und das Frühjahr nahte – und mit dem nahenden Frühjahr schwand dank Corona alle Normalität. Anfang März war geplant, an einem Familientag gemeinsam die Kommunionkerzen zu gestalten. Das Material lag bereit und Entwürfe wurden überlegt, doch die Unsicherheit wuchs, so dass die Kerzen schließlich bei jedem Einzelnen zu Hause gestaltet werden mussten. Doch die Aufforderung, das Datum auf der Kerze erst einmal frei zu lassen, ließ nichts Gutes erahnen. Spätestens als im allgemeinen Lockdown selbst Gottesdienste unmöglich wurden, war klar, dass die gemeinsame Reise zum Ziel Erstkommunion an dieser Stelle unterbrochen werden muss und weder die Fahrt nach Schmochwitz, noch die eigentliche Erst-

kommunion wie geplant stattfinden können. Für die Kinder bedeutete das eine herbe Enttäuschung, zumal ringsum alles zum Erliegen kam und manche ja sogar auch selbst von Quarantäne betroffen waren.

Umso größer war die Freude, als Konstanze und Veronika zu Ostern eine große Besuchsrunde drehten und für jedes Kommunionkind einen Stein mit aufmunternden Worten und ein zuversichtliches Lächeln dabei hatten. Das gab wieder Mut!

Als sich im Juni Schritt für Schritt ein wenig Normalität in den Alltag zurückgekämpft hatte, durfte auch das Thema Erstkommunion wieder bedacht werden. Und auf einmal sah alles danach aus, dass alles ganz schnell gehen könnte. In einer etwas holprigen Abstimmung wurde der 04. Juli 2020 zum „großen Tag“ erwählt und in allen Familien liefen die Vorbereitungen wieder an: Kleider und Anzüge mussten passend genäht oder fertig gestellt werden, die Erstkommunion-Kerzen erhielten ein Datum, Gäste



wurden abgezählt und eingeladen, „Locations“ zum Feiern gesucht...

Für den Tag der Erstkommunion selbst gab es auf Grund der immer noch geltenden Corona-Schutz-Vorgaben eine ausgeklügelte Choreographie: Es war klar geregelt, wer zu welchem Zeitpunkt durch welchen Eingang die Kirche zu betreten und zu verlassen hatte; Sitzplätze waren mit Namen und ausreichend Abstand persönlich zugewiesen, der Gesangsanteil für die Gemeinde wurde auf ein Minimum reduziert, die Kommunionkinder saßen mit Abstand auf Bänken hinter dem Altar – und doch wurde es zu einem sehr schönen Fest mit vielen Details, gegen die auch Corona nichts anhaben konnte: mit bestem Wetter und strahlendem Sonnenschein, mit herrlichem Blumenschmuck an den Bänken und auf dem Altar, mit einem farbenfroh gestalteten Kommunionkinder-Bild passend zum Thema „Jesus, erzähl uns von Gott“, mit festlich gekleideten und stolzen Kindern, die ihre erste

heilige Kommunion empfangen durften und abgerundet von engagiert vorgetragener Musik und Gesang live von der Empore.

Auch die anfängliche Enttäuschung über das ausgefallene gemeinsame Wochenende in Schmochtitz kann aufgefangen werden: die Fahrt soll nachgeholt werden, sobald die Zeit dafür reif ist.

Und so wird die Reise wohl noch etwas weitergehen, bis der letzte geplante Stopp absolviert ist. Wir danken von ganzem Herzen allen, die zum Gelingen der Reise beigetragen haben und weiter beitragen werden!

Konstanze Günther



Von Gemeinschaft zum Lockdown

Es sollte ein Jahr der Gemeinschaft werden.

Wir wollten viele Dinge gemeinsam erleben und Aktionen für die Gemeinde anbieten.

Im März planten wir den Basar für den Muttertag und überlegten, wie wir den Gottesdienst gestalten.

Dann kam alles anders.

Einige von uns mussten schon sehr zeitig in Quarantäne und machten damit eine ganz neue Erfahrung.

Die Osterzeit, in der wir sonst als Ministranten im Dauereinsatz sind, gab es so nicht. Im Gegenteil: wir saßen meist zu Hause und schauten die Gottesdienste im livestream.

Über mehrere Wochen hatten auch wir mit Einschränkungen zu tun.

Es ist vergleichbar mit dem Berufsleben: „vom Vollzeitjob zur Aushilfe“.

Unsere Aufgaben als Ministranten wurden sehr eingeschränkt. Zum Schutz für uns alle.

Im Oktober trafen wir uns nach 30 Wochen das erste Mal wieder.

Ein Treff mit Abstand und Regeln,

ein Treff um sich wiederzusehen, ein Treff für die Gemeinschaft.

Und nun der nächste Lockdown ...Anders als im Frühjahr, denn noch können wir mit am Altar stehen, wenn auch nicht viele, aber wir sind da.

Als Zeichen der Gemeinschaft haben wir uns überlegt, Ihnen in diesem Gemeindebrief ein kleines Geschenk zu machen. In der Heftmitte befindet sich ein Kalender. Diesen können Sie herausnehmen und benutzen. Hoffentlich für die eine oder andere Aktion in unserer Gemeinde im kommenden Jahr.

Bleiben Sie alle gesund.
Ihre Minis



Dieser Beitrag führt uns in die Geschichte unserer Pfarrgemeinde St. Marien. Dazu bilden Auszüge aus den chronologischen Darstellungen pfarrlicher Begebenheiten - aufgezeichnet durch die jeweiligen Seelsorger - eine authentische Quelle. Neben dem einschätzenden Wort der Chronisten erfahren wir zeitgeschichtlich Bedeutsames im Spiegel des Gemeindelebens:

„Der hochwürdigste Herr Bischof gab in diesem Jahr (Anm.: 1921 bis 1929 war Christian Schreiber erster Bischof des wiedererrichteten katholischen Bistums Meißen) zum ersten Male den einzelnen Kirchen und Gemeinden, auch in den sogenannten Erblanden, einen Kirchenvorstand.

In Cotta wurden folgende Herren vorgeschlagen und bestätigt: Lehrer und Organist Beitel, Bäckermeister Kolbe, Schlosser Paul Nasdala, Buchdruckermeister Paul Reinhold, Schirrmeister Peter Opitz, Stellmacher Max Stolle. Genau nach den Vorschriften, welche der Bischof gegeben hatte, war der Pfarrer verfahren. Es löste aber die Benennung der Herren einen Sturm in der Gemeinde aus. Zwei Gemeindeversammlungen beschäftigten sich mit



Bischof Ch. Schreiber



Pfarrer Joseph Mühr

der Frage. Besonders bereitete der Lehrter Rudolf Scarabis dem Pfarrer viele Schwierigkeiten, deren Nachwehen sich später auch noch zeigten.

Am 14. Oktober spendete der Bischof in der Pfarrkirche Cotta das Sakrament der Firmung. 74 Firmlinge waren da. Es war eine schöne Feier. Am 15. Oktober gab der Bischof die Ehre seines Besuches einem Gemeindegabend, welcher in der Constantia abgehalten wurde, im großen Saale. Er war sehr gut besucht. Künstlerische Kräfte waren für den Abend gewonnen. Die „Cäcilia“ bot Chöre aus der Kantate „Gelobt sei Jesus Christus“. Dazu wurden lebende Bilder gestellt. Der Bischof sprach über „Katholisches Gemeindeleben“.

Pfarrer Joseph Mühr

Andreas Gutsche

Wichtige Termine



- 29.11. 9:00 1. Adventssonntag, Gottesdienst
04.12. 5:30 Roratemesse
17:00 „der andere Advent“, ein ökumenisches Angebot m. d. Kindergarten „Sonnenhügel“
06.12. 9:00 2. Adventssonntag, Gottesdienst
11.12. 17:00 „der andere advent“, ein ökumenisches Angebot m. d. Katholischen Gemeinde St. Marien
12.12. 9:00 Aufstellen des Christbaumes
13.12. 9:00 3. Adventssonntag , Gottesdienst
16.12. 19:00 Versöhnungsgottesdienst im Advent
18.12. 5:30 Roratemesse
17:00 „der andere advent“, ein ökumenisches Angebot m. d. Heilandskirche
19.12. 9:00 Kirchenputz, Schmücken des Christbaumes und Aufbauen der Krippe
20.12. 9:00 4. Adventssonntag, Gottesdienst
24.12. 15:00 Hl. Abend, Familienkrippenandacht
20:00 Gottesdienst am Hl. Abend
22:00 Gottesdienst am Hl. Abend
25.12. 9:00 Gottesdienst am 1. Weihnachtsfeiertag, Hochfest der Geburt des Herrn
26.12. 9:00 Gottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag, Hl. Stephanus
27.12. 9:00 Gottesdienst am Hochfest der Heiligen Familie
31.12. 17:00 Jahresabschlussgottesdienst
01.01. 17:00 Gottesdienst am Hochfest der Gottesmutter Maria, Neujahr
03.01. 9:00 Gottesdienst
10.01. 9:00 Familiengottesdienst mit Sternsängern

Liebe Gemeindemitglieder,

wegen der aktuellen Bestimmungen im Zusammenhang mit dem Coronavirus kann derzeit leider kein detaillierter Pastoralplan für die kommenden Monate erstellt werden. Dennoch werden wie bisher die regulären Samstags- und Sonntagsgottesdienste zu den gewohnten Zeiten beibehalten. Weitere Gemeindeaktivitäten bleiben vorerst ausgesetzt. Bitte beachten Sie mögliche Änderungen, die Sie dem Schaukasten an unserer Kirche oder der Homepage entnehmen können. Kommen Sie gut durch diese Zeit und bleiben Sie vor allem gesund.

Ihr Redaktionsteam

Hauptamtliche Mitarbeiter*innen



P. Slawomir Rakus SVD

Pfarrer
Telefon: 0351 / 421 33 10
Mobil: 0160 / 965 501 86
pfarrer@selige-maertyrer-dresden.de



Silke Brestrich

Pfarrsekretärin
Tel.: 0351/421 32 73
st-marien@selige-maertyrer-dresden.de



P. Anh Tuan Ho SVD

Seelsorger
Telefon: 0351 / 421 32 78
Mobil: 0163 / 400 22 87
pater.tuan@selige-maertyrer-dresden.de



P. Joseph Jobin SVD

Seelsorger
Telefon: 0351 / 421 32 78
Mobil: 01575 / 720 59 52
pater.jobin@selige-maertyrer-dresden.de



P. Victorin Oussoi SVD

Seelsorger
Telefon: 0351 / 421 33 13
Mobil: 0177 / 342 13 56
pater.victorin@selige-maertyrer-dresden.de



P. Horst Petry SVD

Ruhestand,
ehemaliger Missionar im Kongo
Telefon: 0175 / 696 75 05
E-Mail: horstpetry@yahoo.fr



Katharina Luther

Gemeindereferentin

Derzeit in Elternzeit.



Jadwiga Günther

Gemeindereferentin

Telefon: 0351 / 467 67 50
jadwiga.guenther@selige-maertyrer-dresden.de

**Ihr freiwilliges Kirchgeld überweisen Sie bitte auf das Konto der
Pfarrei Selige Märtyrer vom Münchner Platz,
IBAN: DE59 7509 0300 0008 2288 33 bei der LIGA Bank eG**

Verwendungszweck: „Kirchgeld - St. Marien“ mit der Angabe Ihrer Adresse für die Spendenbescheinigung.



Anschrift Kirche und Gemeindebüro:

Gottfried-Keller-Str. 50, 01157 Dresden

Telefon: 0351 421 32 73

E-Mail: st-marien@selige-maertyrer-dresden.de
ortskirchenrat@st-marien-dd-cotta.de

Internet www.st-marien-dd-cotta.de
www.selige-maertyrer-dresden.de

Bürozeiten:

Dienstag 13:00-17:00 Uhr

Mittwoch 08:30-12:30 Uhr

Gottesdienstzeiten:

Mittwoch 9.00 Uhr

Freitag 18.00 Uhr

Samstag 17.00 Uhr

Sonntag 9.00 Uhr

Religionsunterricht:

Dienstag 15.15 Uhr

1. bis 4. Klasse

bibelkreis@st-marien-dd-cotta.de
caritaskreis@st-marien-dd-cotta.de
familienkreis@st-marien-dd-cotta.de
jugend@st-marien-dd-cotta.de
kinderkirche@st-marien-dd-cotta.de
kirchenchor@st-marien-dd-cotta.de
kolping@st-marien-dd-cotta.de
midlifekreis@st-marien-dd-cotta.de
ministranten@st-marien-dd-cotta.de
senioren@st-marien-dd-cotta.de



"Gott in allen Dingen suchen und finden."
Ignatius von Loyola

Wir danken Constanze Hohaus für den Holzschnitt auf der Rückseite. www.constanze-hohaus.de

Bildnachweis:

A. Gutsche S. 8, 9
H. Gutsche S. 20
A. Groß S. 13
K. Günther S. 15, 21, 27
R. Jungnickel S. 24
M. Nolte S. 23
V. Oussoi S. 10
D. Palme S. 7
Pfarrarchiv S. 2, 14, 28, 30
Pixabay.com S. 19, 31

Impressum

Herausgeber:

Gemeinde St. Marien in der Pfarrei
Selige Märtyrer vom Münchner Platz
Gottfried-Keller-Str. 50
01157 Dresden

Tel./Fax:

0351.421 32 73 / 0351.421 32 77

E-Mail:

st-marien@selige-maertyrer-dresden.de

Internet:

www.st-marien-dd-cotta.de

Redaktionsteam:

Andreas Groß, Andreas Gutsche,
Dietmar Palme,

Ausgabe:

2 / 2020

Auflage:

1.200

Redaktionsschluss:

01.11.2020

Redaktionsschluss für Heft 1 / 2021:

01.03.2021



"MARIA MIT KIND" (Holzschnitt), Constanze Hohaus